FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Handschriften / Autographen

Tagebuch von Christian Pohle.

Pohle, Christian

Tiruchirapalli, 01.01.1791-31.12.1791

12. - 16. Februar 1791

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-171234

Visual Library

und ihm seine Thorheit zeiget und was der Herr zu thun gewohnt, als dasjenige ist, was er gethan: da er nehmlich alte Lumpen von seinen Heidnischen Kleidern, als Heiligthümer, um den Hals getragen hat. Auch welch Zeug hatten wir, wenn wir das Heyland nicht kennen, und er uns nicht alles wird. Dan sind wir zu wol kunnen Dalth.

1791. Februarius.

Die Gesteige mit allen Arten von Leuten, auch fremden Orten, sind wunderbarer, wie geschichtlich, gewarnet werden; wobey aber eben nichts besonders vorgekommen - Ich habe genügsamlich, unter meiner Amts-Arbeiten, zu es besonders viel Fürsorge zu tragen gab, auch an einer kurzen Historie des Kriegs vom vergangenen Jahr, und an Fürst: Correspondence auch Fürsorge, zu schreiben gehabt - H. Klein hat viel in der Fürst: Schule zu thun.

den 12. Ignatimutten hat einer Ruf willig gefunden das Christenthum zu lernen, und (Gott gebe!) auf anzunehmen; und ihm daher ein Buch geschenkt, auf sein Verlangen.

— 14. Ich hatte zwischen allerley Leuten zu schlichten, die in Streitigkeiten mit einander gerathen; wobey ihren seltsamen Gemüthsungen gezeigt wurden. Das ist doch auch bey Ihr, als wenn sie in Streitschaft dahingiengen, oder sich mit ihrer Sachen an Malkmanschen wendeten. Den folgenden Tag vernahm H. Klein einen heydnischen Priester, daß er mit den Menschen des Dorfs wegen einigen sollte; sondern den Herrn Jesum sollte er den Leuten verkündigen, sich und andere zur Seligkeit. Es wurde er am Tage des Christ Fröhlichkeit haben — . Das hat er alles approbirt, und will es thun. Gott gebe es! Desgleichen hat er hieben den guten Hirten, Jesum, verkündiget, so daß sie sich seine Wunder bekannt; und daß sie wie verlohrne Schafe hereingingen. Der H. Christ wurde ihnen den rechten Weg zeigen hat er gesagt - Den Tag darauf haben wir Hirten am Feuer, da sie der H. Klein gehen sehen zu sich gerufen und verrichtet ihnen von Gott und der Schöpfung was zu erzählen. Er hat nicht nur dieses gethan; sondern auch von der Vorsehung gesprochen; und sie haben es als Wahrheit gebilligt.

— 16. Ich ging mit 2 Officiers des Morgens (von denen einer Gott fürchtet:) ins Land bey Alituri, in ein Gerichtshaus, etwa 1 gute deutsche Meile von unserm Ort; theils der reinen Luft vergnügen halben der Gesundheit, theils mit Leuten zu reden. Dieses geschahe zu Sombarasamsedtei, es sind drey einer Fragerte, mit Bramanen, dann im Ort zu einem Häuflein Leuten. Ich zeigte unter ihnen Lebyälterey, daß sie unter dem Himmel erblicket werden sollte; weil die Bramanen sich sattsamlich bereisen - Sie waren so unverschämt, daß sie von uns (der einer Officier war mit dabey:) etwas für ihren Gehen verlangeten. Das schlug ihnen ab, und sagte dabey, daß wir nicht ihren Gehen, sondern den Herrn Himmels und der Erden für unsern Gott erkennten, der auf ihr Gott ry. Das andere Volk hörte viel besser, sprach auch, und ich wußte ihnen was im Mabarsi vorlesen, weil ihnen das wunderbar war. Ich nahm bald der Kirche Hilfsordnung - der Catechet

Nzanamuttu kam dazu; denn ich hatte ihn bestellt zukommen. Den hielt das Volk, durchsahen und ich stand mit dazwischen, und erklärte, und es merkte Feindschaft – Sünde – die Art Vergebung und Reinigung zu erlangen – und so der uns folgt merkt von unsern Sünden ꝛ wurde ihm bekannt gemacht. Hernach hat der Catechet auch noch mit den Leuten des Figenthümers des Gartens – auch mit mir Fischer, weiter aus dem Land her, geredet von verschiedenen wichtigen Sachen – Und vorher hat er zu Canda-mangalam mit auch den Alte Ochse und Frau den Heyden verkündigt. Das übrige kann mir zurück.

Den 18.ten Febr. der Catechet Nzanamuttu versammelte eine Person eines Officiers, die herkam, um getauft zu werden; weswegen sie der Officier gesandt. Diese wurde abgeschlagen; weil man bey der Taufe falschen Sünden abzagen muß, in welchen sie mit einander leben. Man fürchtet auch Feinde, was eine falsche Begriffe falsche Leute von Christenthum haben müssen; und wie sie also in dieser Absicht entweder versäumet werden, oder selbst unfleißig gewesen sind, oder gar heyden zusammen.

Nzanamuttu hat Leuten, die auf das Mämängam – Fest aus Kumbagonam gehen wollen, wo es alle 12 Jahre einmal begangen wird; ihr Marschen daselbst als heydnisch, und ihnen ein Bedenken zur Vergebung der Sünden, i. e. die Taufe auch darum vorgestellt, und ihnen denselben verkündigt. Herr Klein hat am Fluß ybrigstellt einen großen Haufen getroffen, die auch aus Kumbagonam gehen wollen, aber auch durch ihre Tyrannen Leuten es nicht gehaben haben. Diesen hat er die große Liebe Gottes in Schenkung des Gesetzes vorgestellt; und wie der Gesetzer gelitten und sein Blut vergossen, und von hierinnen das erste Marschen zu stehen. Die hatten sich wieder gewaschen. Zum Theil haben sie das verkündigt mit Vergnügen gehört und gebilligt, zum Theil aber auch gesagt, sie wollten zu uns übergehen, wenn wir ihnen etwas von Gott zeigen könnten, nur es zeigen mit den Augen. Da sind also auch die Worte der Schriftung und Haltung gehört worden. Diese Leute haben auch Augen, und sehen nicht.

Es stand in der Kirche mit einem Handelsmann von Alappur, wie alle die gegenwärtige Stoff von der Sünde kommen, und als göttlich Recht angesehen sey, wieder Gott uns zu sich ziehen will, seine Gnade zu suchen; und wie wir dadurch zu ihm beten sollten. Er hörte und andere auch nicht weit davon, widerstrebt nicht hartnäckig, sondern gab zu, daß wir in Betrachtung der Kirche unsers Lebens hier Gott leben sollen, wie ich zeigte; welches er anfangs nicht leugnen wollte.

— 22.d. Es stand Barbierer, die ein Kind begraben, die wurden nicht verbrannt, sondern Vater ganz unbeständig stand, wie auch die Trauergebräuche – von Gott, der die Menschen lebt, sterben – und von unserer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Christi. Letzter die Barbierer zeigten sich als verstellte Heyden, auch der Vater des Kindes und so erschienen, daß ich mich wunderte. Aber ich bekam mich, daß diese Leute mit heydnischen Officiern – gütlich haben. Letzter die Kinder waren, hörten besser; wiewol sie auch sehr unwissend sind. Nzanamuttu hat an die 12 Leute aus der Valciakaren, Putschmarikens, Leute versammelt, daß sie an dem wahren Gott und den Erlöser, durch Christum, gläuben sollten.